

Thema: Das Geschäft mit der Schönheit

Aufgabe 1

Schönheitsnormen versus Individualität

Verfassen Sie eine Meinungsrede.

Situation: Im Deutschunterricht beschäftigen Sie sich mit dem Thema *Schönheit*. Sie halten vor Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern eine Meinungsrede mit dem Titel *Schönheitsnormen versus Individualität*.

Lesen Sie das Interview „*Als gesund gilt nur die schlanke Frau, die Yoga betreibt*“ mit Alena Thiem von dem Online-Portal *dieStandard.at* vom 12. April 2015 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun die **Meinungsrede** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie einleitend die Kritikpunkte der Initiative *Any Body* am Gesetz gegen besonders dünne Models in Frankreich.
- Erläutern Sie, auch auf Basis persönlicher Beobachtungen, unterschiedliche Formen von Stigmatisierung und Idealisierung, die Frauen in ihrem Selbstbild unter Druck setzen können.
- Nehmen Sie zu medial vermittelten weiblichen und männlichen Schönheitsnormen und ihrem Einfluss auf Individualität Stellung.
- Appellieren Sie an Ihre Zuhörer/innen im Sinne Ihrer Argumentation.

Schreiben Sie zwischen 540 und 660 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Interview

„Als gesund gilt nur die schlanke Frau, die Yoga betreibt“

Die Initiative Any Body kritisiert das Verbot dünner Models in Frankreich und dass mit dem Argument „Gesundheit“ weiter Druck auf Frauen ausgeübt wird.

Von Beate Hausbichler

Kritik am herrschenden Schönheitsideal gibt es seit langem. Es übe enormen Druck aus, der Menschen krank macht. Die Zahl der Essstörungen nimmt tatsächlich rapide zu, rund 90 Prozent der Betroffenen sind Frauen und Mädchen. Im Fokus der Kritik steht meist das Ideal eines sehr schlanken Körpers. Doch auch sehr schlanke Frauen können gesund sein, ebenso wie dicke Menschen, moniert die Initiative Any Body Deutschland, die Teil des internationalen Netzwerks Endangered Bodies ist. Warum das französische Verbot dünner Models als Maßnahme gegen krankmachende Körperbilder der falsche Weg ist und was Dänemark besser macht, erklärt die Any-Body-Mitgründerin Alena Thiem im Gespräch mit *dieStandard.at*.

dieStandard.at: *Setzen Schönheitsideale noch immer vorwiegend Frauen unter Druck?*

Thiem: Zu einem überwiegenden Anteil schon. Aber uns geht

es auch darum, dass sich das Schönheitsideal immer an weißen Menschen oder nichtbehinderten Menschen orientiert. Beispiele kennen wir zuhauf aus der Werbung. Egal ob es sich um eine Staubsaugerwerbung handelt oder um eine für ein Diätprodukt – es ist immer die gleiche Frau, die das Produkt präsentiert. Wir arbeiten dafür, dass die körperliche, aber auch die gesellschaftliche Vielfalt in der Öffentlichkeit widergespiegelt wird.

dieStandard.at: *Sie kritisieren dennoch die in Frankreich ergriffene Maßnahme, Models, die einen bestimmten Body-Mass-Index (BMI) unterschreiten, von den Laufstegen zu verbannen. Damit will man ja gerade gegen ein normiertes Körperbild vorgehen.*

Thiem: Erst einmal ist alles gut, was das extreme Schlankeitsideal thematisiert. Die Frage ist aber, wie. Das Gesetz ist insofern sinnvoll, als es zeigt, dass Bilder unsere Selbstwahrnehmung sehr stark beeinflussen. Das Gesetz geht aber davon aus, dass alle dünnen Frauen von Magersucht betrof-

fen seien. Dadurch werden dünne Frauen stigmatisiert. Alle Körper sind unterschiedlich, und sie sind auch in diesen völlig unterschiedlichen Formen gesund.

dieStandard.at: *Als Maßstab dafür, welches Gewicht gesund ist, wird der BMI schon länger kritisiert.*

Thiem: Der BMI ist einfach eine Relation von Körpermasse und Körpergröße. Er bezieht aber etwa nicht ein, wie fit der Körper ist. Es gibt mittlerweile genug Hinweise, dass der BMI allenfalls als grobe Orientierung gelten kann. Er kann aber nichts über gesund oder ungesund, „zu dick“ oder „zu dünn“ aussagen.

dieStandard.at: *Aber die Stigmatisierung dünner Frauenkörper steht doch in keinem Vergleich zu dem enorm diffamierenden Umgang mit dicken Menschen, oder?*

Thiem: Das stimmt. „Skinny Shaming“ ist nicht mit „Fat Shaming“ gleichzusetzen. Dünne Frauen werden für ihren Körper auch gefeiert, während dicke Menschen eine ganz andere Art

von Diskriminierung erfahren. Es gibt viele Geschichten über Arztbesuche wegen eines bestimmten gesundheitlichen Problems, bei denen die Ärztin oder der Arzt – ohne genau hinzuschauen – alles auf das Übergewicht schiebt.

dieStandard.at: *Nochmals zurück zu den Maßnahmen in Frankreich. Abgesehen vom Maßstab BMI, was finden Sie daran noch falsch?*

Thiem: Es geht dabei überhaupt nicht um Hilfsangebote für jene, die tatsächlich von einer Essstörung betroffen sind, sondern um Verbannung. Da hört das Gesetz in Frankreich auch schon auf. Einen viel besseren Ansatz gibt es etwa in Dänemark.

dieStandard.at: *Wie sieht der aus?*

Thiem: Dort ist die Danish Fashion Ethical Charter entstanden. Die kann von den Firmen freiwillig unterschrieben werden, wobei dazugesagt werden muss: Wer diese Charter nicht unterschreibt, wird auf eine Blacklist gesetzt und kann von großen nationalen Events wie der Danish Fashion Week ausgeschlossen

werden. Diese Charter setzt ethische Prinzipien: Die Firmen verpflichten sich mit der Unterschrift, regelmäßig Gesundheitschecks bei den Models durchzuführen. Das beinhaltet nicht nur die physische Gesundheit, sondern auch die psychische. Auch soll über gesunde Ernährung aufgeklärt werden. Wird an einer Person tatsächlich beobachtet, dass sie an einer Essstörung leidet, wird sie an Fachleute und Ärzte weitergeleitet. Hier steht also die gesamte Gesundheit im Vordergrund, nicht nur eine Zahl wie der BMI. 300 Unternehmen haben diese Charter schon unterschrieben.

dieStandard.at: *Die Begriffe Gesundheit und Schönheit scheinen immer enger zusammenzuwachsen – können Sie das bestätigen?*

Thiem: Ja, und wir leben in einer Kultur, die Gesundheit enorm feiert. Der Körper einer Kugelstoßerin wird in unserer Gesellschaft aber nicht als gesund gesehen, sondern nur die schlanke Frau, die Yoga macht. Die Kritik an dem Begriff „Schönheit“ durch Organisationen wie unsere

hat auch dazu geführt, dass man nun einfach den Begriff „gesund“ verwendet, der aber auch ein eindimensionales Ideal beschreibt. Wenn man die Bilder von olympischen Athletinnen anschaut, sieht man nur enorm fitte Frauen – die allerdings alle einen völlig unterschiedlichen Körper haben. Eine Radrennfahrerin unterscheidet sich von einer Balletttänzerin, und die wiederum völlig von einer Basketballerin. Der Gesundheitstrend verschleiert nur, dass es weiterhin darum geht, vor allem Frauen vorzuschreiben, wie sie auszusehen haben. Das Bild eines Frauenkörpers als ewige Baustelle wird so weiter aufrechterhalten.

dieStandard.at: *Was kann man dagegen tun?*

Thiem: Wenn wir Veränderungen wollen, wenn wir Vielfalt wollen, dann muss man endlich damit anfangen, neue Bilder zu kreieren. Die Medien spielen dabei eine wichtige Rolle, auch wenn es im Redaktionsalltag schwer ist und das vorhandene Bildmaterial eingeschränkt ist. ■

Quelle: <http://derstandard.at/2000014133195/Als-gesund-gilt-nur-die-schlanke-Frau-die-Yoga-betreibt> [11.02.2016].

Thema: Das Geschäft mit der Schönheit

Aufgabe 2

Schönheitschirurgie

Verfassen Sie einen Kommentar.

Situation: Als Redakteur/in der Schülerzeitung nehmen Sie zum Trend zu Gesichtskorrekturen – vor allem zu Nasenkorrekturen – Stellung. Sie verfassen einen Kommentar zu diesem Thema.

Lesen Sie den Zeitungsbericht *Die neue Nase kostet 4 000 Euro – und ist riskant* von Norbert Schnorbach aus der Online-Ausgabe der deutschen Tageszeitung *Die Welt* vom 6. Februar 2013 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun den **Kommentar** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie Motive für eine Korrektur der Nasenform.
- Nehmen Sie Stellung zum Wunsch vieler Menschen nach ebenmäßigen Gesichtsformen auch angesichts möglicher Komplikationen nach Operationen.
- Beurteilen Sie Tendenzen, Karrieremöglichkeiten mit einem attraktiven Äußeren zu verknüpfen.

Schreiben Sie zwischen 270 und 330 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Schönheits-OP

Die neue Nase kostet 4 000 Euro – und ist riskant

Tausende entscheiden sich jedes Jahr für eine Operation ihrer Nase. Medizinisch ist das selten nötig. Erfahrene Schönheitschirurgen warnen sogar davor: Das Risiko einer Komplikation ist immens.

Von Norbert Schnorbach

Zu groß, zu krumm, zu schief – viele Menschen sind besonders kritisch, wenn sie ihre eigene Nase im Spiegel betrachten. Tausende gehen jedes Jahr so weit, sich für eine Operation zu entscheiden und die Form der Nase vom Chirurgen korrigieren zu lassen.

Medizinische Gründe dafür gibt es selten. Meist geht es um Aussehen, Attraktivität und Selbstwertgefühl. Verbraucherschützer und erfahrene Schönheitschirurgen warnen davor, sich allzu leichtfertig unter Messer zu legen.

„Die Nase als zentraler Punkt des Gesichtes zieht alle Blicke auf sich. Deshalb ist es nur verständlich, dass bei auffälligen Nasenformen der Wunsch nach einer Korrektur besteht“, sagt Marta Obermeier, Fachärztin für Plastische Chirurgie in Bad Reichenhall. Männer sind in der Minderheit, aber keineswegs selten beim Schönheitschirurgen zu finden. „Bei Männern spielt die Ästhetik des Gesichtes seit Jahren eine zunehmend wichtige Rolle“, erklärt sie.

OP wegen der Karriere

Die Motive dafür können unterschiedlich sein. Nach Obermeiers Erfahrungen geht es oft um die Partnerschaft, die Karriere oder auch nur um das eigene Selbstwertgefühl. „Heute kommt man auch als Mann besser weiter mit einem gepflegten Äußeren, mit weniger Falten, wachem Blick und schlankem Körper“, sagt die Ärztin. „Ich denke, dass es den Männern genauso wichtig ist gut auszusehen wie den Frauen. Es ist nur noch nicht so gängig, das auch zuzugeben.“

Ebenmäßige Gesichtsformen mit schmaler und gerader Nase gelten als Ideal, auch wenn die Lebenswirklichkeit in der Regel anders aussieht. Wie auffällig die markanten Gesichtserker sein können, zeigt schon die Liste der ärztlichen Bezeichnungen: Von den Höckernasen über die Sattel-, Breit-, Knollen- und Ballonnasen bis zu den Schiefnasen kommen alle Variationen in der Praxis der ästhetischen Chirurgen vor.

Die Korrektur solcher Nasenformen ist Fachleuten zufolge einer

der häufigsten, aber auch anspruchsvollsten Eingriffe. Bei den OPs werden die Nasenknochen und -knorpel des Patienten unter Narkose mit speziellen Meißeln und Feilen bearbeitet. Der Chirurg kann in vielen Fällen durch die Nasenlöcher operieren, um Höcker zu ebnen oder die Nasenscheidewand zu begradigen. Das erspart äußere Narben, wie sie bei offenen Operationen entstehen.

Komplikationen nicht unterschätzen

Die Nebenwirkungen und möglichen Komplikationen sind nicht zu unterschätzen. Mit mehrwöchigen Schwellungen und Blutergüssen müssen alle Patienten rechnen. Ein bis zwei Wochen ist ein Verband im Gesicht erforderlich.

Arbeitsfähig ist man in der Regel erst nach zwei bis drei Wochen, Sport ist für mindestens sechs Wochen tabu. Außerdem besteht die Gefahr, dass der Eingriff nicht zum gewünschten idealen Ergebnis führt und dauerhafte gesundheitliche Probleme am empfindlichen Organ bleiben.

Verbraucherschützer empfehlen, sich vor einer Operation umfassend über die Risiken aufklären zu lassen. [...]

Endgültiges Ergebnis erst nach einem Jahr

„An der Nase ist ein Millimeter sehr viel und schon ein minimalster Fehler kann korrekturbedürftig werden.“ Das endgültige Ergebnis der Operation und das Erreichen der gewünschten Nasenform könne erst nach etwa einem Jahr beurteilt werden. So lan-

ge dauert es, bis die Schwellungen insbesondere im Bereich der Nasenspitze zurückgegangen sind.

Sehr vielen drastischen Fällen von misslungenen Operationen begegnet Professor Wolfgang Gubisch von der Vereinigung der Deutschen Ästhetisch-Plastischen Chirurgen (VDÄPC). Zu ihm kommen zahlreiche Patienten, die nach verpuschten Eingriffen schlimmer aussehen als vorher und nun kompetente Hilfe suchen.

Rund 500 Nasenoperationen erfolgen jährlich in seiner Klinik in Stuttgart. Fast die Hälfte davon ist notwendig, um Schäden misslungener Eingriffe auszubügeln. „Seriöse plastische Chirurgen haben es heute zunehmend mit solchen Fällen zu tun“, sagt Gubisch. Er engagiert sich seit vielen Jahren für eine Verbesserung der Ausbildung auf seinem Fachgebiet.

[...]



Quelle: <http://www.welt.de/gesundheit/article113414331/Die-neue-Nase-kostet-4000-Euro-und-ist-riskant.html> [11.02.2016].